

# Die Herren von Eptingen und ihre Weiher- schloß zu Pratteln

von Hans Häring, Muttenz



Nummer I „Sisgauer Blätter“ Juli 1952

Die Federzeichnung auf Seite 1 des Umschlages gibt die beiden Wappentafeln am Glockenturm der Burgkirche St. Arbogast zu MuttENZ wieder. Es sind dies die Wappen des einstigen MuttENZer Dorlherrn Ritter Hans Thüring Münch von Münchenstein (gest. 1449) und dessen Gemahlin Fröwelina von Eptingen.

**M. RAMSTEIN,  
J. BERG & CO.**

*Optiker  
am Marktplatz*



*sorgen für  
gutes Sehen!*

BASEL Telephone 2 87 25

**Verzinkung im Vollbad wird seit über 100 Jahren  
ausgeführt** zum Schutze von Eisen vor dem Rost.

**Als anerkannt leistungsfähigste  
Verzinkerei der Schweiz**

empfehlen wir unsere Dienste sowohl für alle  
Verzinkungsarbeiten wie auch für das  
**Bituminieren und Bejuten von Röhren**

**VERZINKEREI PRATTELN AG. PRATTELN**

Gegründet 1897

Telephone (061) 6 00 22



**KAUFT BEIM  
EINHEIMISCHEN  
GEWERBE**

Gewerbeverein Pratteln

Dem Wartenberg-Forscher Ernst Haeck  
gewidmet v. Verfasser.

Die Herren von Eptingen  
und ihr  
Weiher Schloss zu Pratteln

von Hans Häring, Muttenz

Hoch auf den Kämmen und Klippen, die das Dorf Eptingen schützend überhöhen, lagen einst die Stammfesten der Herren von Eptingen. Es sind dies die ältere Burg Wild-Eptingen und die Ruch-Eptingen, von welchen heute nur noch Mauerspuren zu sehen sind. Der Ahnherr dieses Geschlechtes, der 1189 erstmals urkundlich erwähnte Gottfried von Eptingen, mag wohl noch Alt-Wild-Eptingen bewohnt haben. Später wurde noch eine dritte Burg, die Jung-Wild-Eptingen, erbaut, welche heute im Volksmund Witwald genannt wird. Sie war die umfangreichste von allen dreien und wurde nach dem Erdbeben von 1359 wieder instand gestellt. Alt-Wild-Eptingen und Ruch-Eptingen wurden wohl schon vor dem Erdbeben verlassen. Beim Uebergang der Herrschaft Eptingen an Basel im Jahre 1487 war die jüngere Burg Wild-Eptingen bereits im Verfall. Die Eptinger hatten ihren Stammsitz endgültig aufgegeben.

Die Herren von Eptingen gehörten dem Ministerialenstande an und waren Dienstmannen der Bischöfe von Basel. Deshalb ließen sich verschiedene Glieder dieser Dynastie in der Bischofsstadt nieder, wo sie Höfe (Herrenhäuser) besaßen. Die in Basel niedergelassenen Eptinger verstanden es glänzend, durch ihre treue Mitarbeit an der Politik des Bischofs, die Stellung ihrer Verwandten auf der Landschaft zu stärken.

Schon verhältnismäßig früh verließen die Herren von Eptingen ihre Stammsitze im entlegenen Juratal, um ihnen besser zusagende Behausungen zu beziehen. So saßen um 1300 Vertreter dieses Geschlechtes zu Blochmont in der sundgauischen Grafschaft Pfirt, auf dem Bischofstein oberhalb Sissach, auf dem Wildenstein und dem Gutenfels oberhalb Bubendorf und auf dem Adler (Madeln) oberhalb Pratteln. Die Neu-Wild-Eptingen sowie die Dörfer Eptingen und Ober-Diegten blieben Familienbesitz der Sisgauer-Linie.

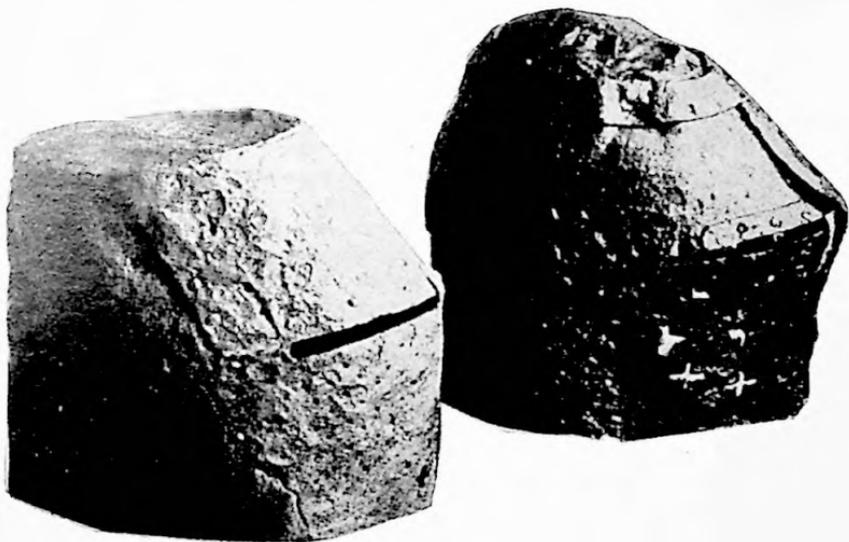
Der Grund zur Prattler Linie wurde gelegt durch die Belehnung eines Herrn von Eptingen durch Oesterreich mit der Burg Madeln oberhalb Pratteln, dem Dorfe selbst und der niederen Gerichtsbarkeit. (Der Name «Madeln» dürfte wohl von «im Adlen» «im Adler» oder «zum Adler» abzuleiten sein. Der Adler war das Wappentier der Herren von Eptingen.)

Die Eptingen von Madeln sahen sich nach dem furchtbaren Erdbeben vom 18. Oktober 1356 jedoch gezwungen, eine neue Wohnstätte zu erbauen, da die alte Burg Madeln auf dem Adler diese Naturkatastrophe nicht überlebt hatte. So bauten sie sich nördlich des Dorfes Pratteln ein festes Wasserschloß, dessen Gräben vom Dorfbache gespeist wurden.

Ein Chronist beschreibt die Folgen des Erdbebens von Basel folgendermaßen:

«Es vergingen durch dieses erdbeben um die Stadt Basel, sonderlich und um das Gebirg Joram, 34 namhafter burgen und schlössern. Andere sprechen 60, welche nämlich die mindern wasserhäuser dazue gezählet: als da gewesen seind: Telschberg, Vorburg, Löwenberg, Mersperg, Blochmont, Thierstein, Neuenstein, Pfeffingen, Berenfels, Scholberg, Mönchsberg, Hangenstein (Angenstein), Landsron, Reichenstein, Birseck, Mönchenstein, Beuren (Sternenfels bei Büren), Ramstein, Gilgenberg, Schauenburg, Wartenberg, Wildenstein, Eptingen, Honberg (Homburg bei Läuelfingen), Froburg, Farnspurg, Liechtstal und viel andere. Von diesen seind etliche nochmalen wie-

derum gebaut worden, etliche aber öd und unbesetzt geblieben, also daß noch die burgstäl (Burgstelle) und mauerstöcke hin und her zu sehen.»



Eptingerfunde auf Madeln. Topfhelme aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. (Kantonsmuseum Liestal)

Die Herren auf dem Prattler Weiher schloß waren stets danach bestrebt, neben der niederen auch die hohe Gerichtsbarkeit (Stock und Galgen) zu erwerben, die, außer dem Territorialadel, nur der jeweilige Landgraf des Sisgaus inne hatte. Dadurch hätten sich die Eptinger der landgräflichen Gewalt entziehen können und hätten somit ihre Lebensherrschaft nach und nach zu einer exempten Grundherrschaft ausbauen können. Als der noch junge Landgraf Graf Sigmund II. von Thierstein-Farnsburg starb, und sich die landgräfliche Gewalt in den schwachen Händen seiner Gemahlin befand, erachteten die Eptinger den

Zeitpunkt für gekommen, um auch die hohe Gerichtsbarkeit gewaltsam an sich zu bringen.

1418 gelangte der Freiherr Hans von Falkenstein in den Besitz der landgräflichen Rechte. Dessen Sohn hatte die Erbtöchter des Thierstemers geheiratet, starb aber schon vor seinem Vater. Hans von Farnsburg-Falkenstein hatte zwar eine Eptingerin zur Frau, versuchte aber dennoch die hohe Gerichtsbarkeit der Herren von Pratteln als ungültig zu erklären, um seine landgräfliche Gewalt auch auf Pratteln auszudehnen. In ihrer Not wandten sich die Eptinger an ihren Lehensherrn, das Haus Habsburg-Oesterreich. Sie ließen sich vom Herzog von Oesterreich, dem damaligen Kaiser Friedrich III., einen neuen Lehnbrief ausstellen, in dem ihnen ausdrücklich die hohe Gerichtsbarkeit (Bluthann) verliehen wurde. So vermochten sie sich gegen die Landgrafen durchzusetzen.

Die hohe Gerichtsbarkeit beschränkte sich jedoch bloß auf das Territorium innerhalb des Etters. Der Etter war eine Grünhecke, die das Dorf ringsum einschloß. Er war aber nicht bloß Einhagung, sondern auch klare Abgrenzung der hohen Gerichtsbarkeiten der Herren von Eptingen einerseits und des Landgrafen andererseits, welcher seinen Bluthann außerhalb des Etters ausübte.

Als am 13. August 1461 die letzten adeligen Inhaber der landgräflichen Rechte im Sissgau, die Freiherren von Falkenstein, Schloß und Herrschaft Farnsburg an Basel verkauften, gingen auch die landgräflichen Befugnisse an die Stadt über. Um den Herren von Eptingen zu zeigen, wie weit ihre landgräflichen Rechte bezüglich der Blutsgerichtsbarkeit reichten, errichteten die Basler 1481 unweit des Weiherhauses, jedoch außerhalb des Etters, einen Galgen, das sogenannte «Hochgericht». Der Galgen wurde jedoch, da er zu nahe dem Schlosse stand, bald wieder entfernt.

Damit die Herrschaft Pratteln nicht durch Erbteilungen unter den Familiengliedern zerstückelt würde, bildeten die Eptinger eine Familien-Gemeinder-

schaft. Ein Teil dieser Gemeinderschaft verpfändete aber ihren Anteil an der Lehensherrschaft dem reichen Basler Patrizier Conrad Sintz-zem Angen, welcher im Rate saß, Sintz war an Pratteln sehr interessiert, hatte er doch schon 1416 Burg und Herrschaft Schauenburg vom Basler Ratsherr Junker Peter Truchseß von Rheinfeldern käuflich erworben. Er hoffte seiner Herrschaft mit der Zeit auch Pratteln anzugliedern. Doch gelang ihm das nie, denn Conrad Sintz beendete sein Leben, das einst ein prunkendes war, in völliger Armut. 1439 starb er in Basel als gebrochener Mann.

Die Eptinger hatten aber auch mit einem späteren Besitzer des Schloßgutes Schauenburg zu «verhandeln», wenn dies auch in ganz anderem Sinne geschah, als es noch zur Zeit des Junkers Conrad Sintz der Fall war. Als Petermann Offenburg, der von 1459 bis zu seinem im Jahre 1474 erfolgten Tode Herr auf Schauenburg war, bei einem Ritt durch Pratteln dem damaligen Dorfherrn Rudolf von Eptingen begegnete, unterstand er sich, diesen zu duzen. Der adelige Herr von Eptingen sei vor Wut außer sich gewesen, als ihn der neureiche Basler Bürger duzte; ja er soll gar handgreiflich gegen Offenburg vorgegangen sein. Er verbot dem Basler fortan das Durchgangsrecht durch den Prattler Bann, so daß dieser bis zur Beilegung des Streitfalles den Weg über Münchenstein zu seiner Schauenburg nehmen mußte. — Ein Enkel des vom Prattler Dorfherrn gemäßregelten Petermann Offenbach, Henmann Offenbach († 1558), war, so ironisch dies auch klingen mag, von 1535—1557 Besitzer des Schloßgutes Pratteln. Seine Stellung ist in der Namensaufführung der nach-eptingischen Schloßbesitzer noch näher umschrieben.

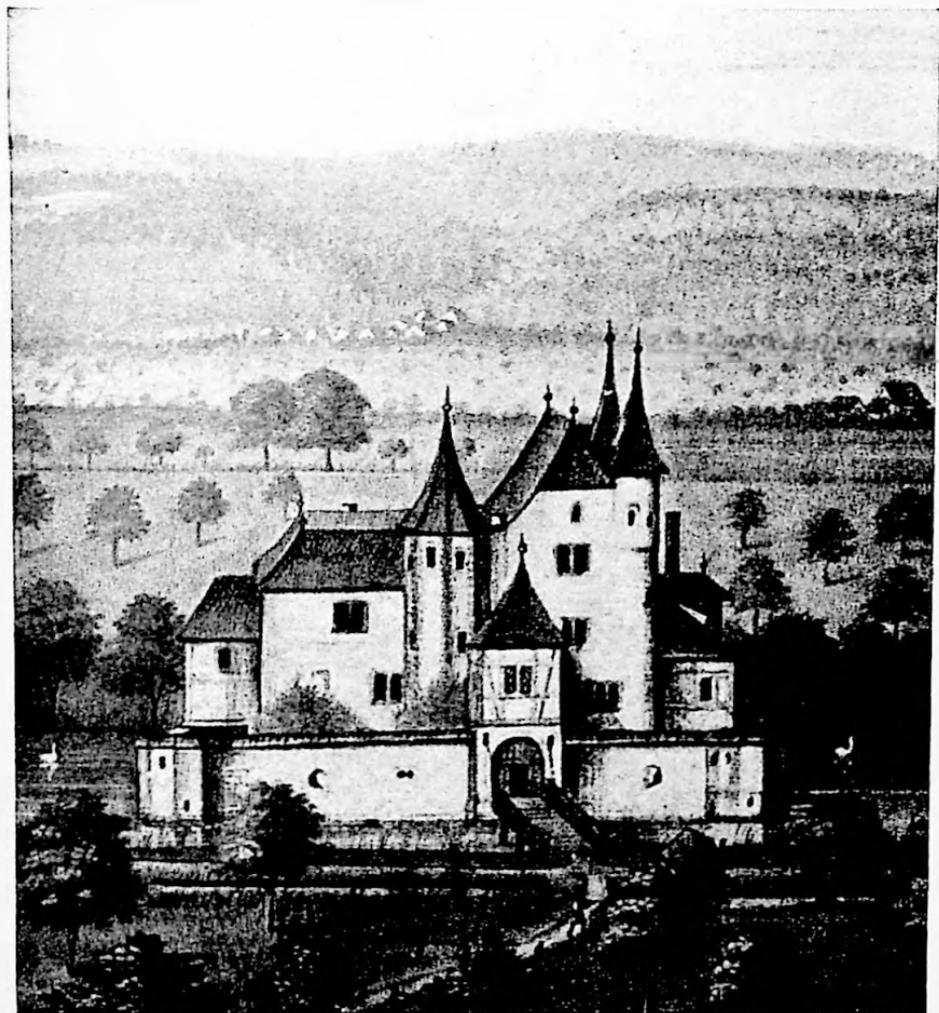
Nach dem Ableben des Rudolf von Eptingen wurde 1456 unter dessen Söhnen eine Teilung vorgenommen. Bernhard von Eptingen erhielt Pratteln und Frenkendorf und andere ständige Einkünfte. Ludwig von Eptingen nahm das Dorf Zunzgen, das er schon 8 Jahre später an Basel verkaufte. Er behielt ferner

den Eptingerhof zu Basel (Hans zum «Eptingerbrunn»), zwei Häuser in Rheinfelden, nebst weiterer Gerechtsamen Hartmann von Eptingen, welcher Domherr war, begnügte sich freiwillig mit einigen «kleinen Gütern».

Uns interessiert natürlich vor allem Bernhard von Eptingen, der neue Lehensherr zu Pratteln. 1460 wallfahrtete er im Gefolge des Herzogs Otto von Bayern nach Jerusalem, wo er in der Nacht vom 3./1. Juli zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen wurde. Nach seiner Rückfahrt erbaute er außerhalb des Etters, also auf dem Boden der Landgrafschaft, ein Siechenhaus, weshalb er mit Basel in Streit geriet. Doch durfte er es nach langen Verhandlungen stehen lassen. Es stand oben am «Erl» neben dem Liestalerweg und diente zur Aufnahme von Aussätzigen.

Wir haben bereits von dem etwas gespannten Verhältnis zwischen dem Junker Rudolf von Eptingen und Peter Offenburg, der auf der Schauenburg saß, gehört. Unter seinem Sohne Bernhard von Eptingen mochte sich dasselbe nicht sehr gebessert haben. So war dieser sehr froh über eine Lösung, die ihm ermöglichte, eine Art «Pufferstaat» zwischen den Herrschaften Pratteln und Schauenburg zu errichten. Dies geschah am 10. Januar 1466 durch die Schenkung und Einrichtung eines Bruderhauses «unter dem Schloß Schauenburg im Bratteler Kilchspil und Bann... an Bruder Martin aus Kloster Melk, St. Benedikten Ordens, Passauer Bistums... also daß er darinne nach St. Benedikten Regel, Gott dem Allmächtigen diene und andere ehrbare Brüder zu ihm nehme.» Die Lage des besagten Bruderhauses war dieselbe wie sie der heutige Gutshof Neu-Schauenburg einnimmt. Es ist die, nach Lutz, «fröhliche Lage... gleichsam wie unter den Augen des Rittersitzes (Burgruine Schauenburg) am Fuße des Schloßhügels.»

In alten Chroniken wird darauf hingewiesen, daß im Erdbeben von 1356 zwei Schauenburgen zerfallen seien. Die «Alt Schauenburg» oberhalb dem Gutshof Neu-Schauenburg, jedoch schon auf Frenkendorfer



Weierherrschaft Pratteln von Süden, um die Mitte des 18. Jahrhunderts.  
Ausschnitt von einem Aquarell von Emanuel Büchel.

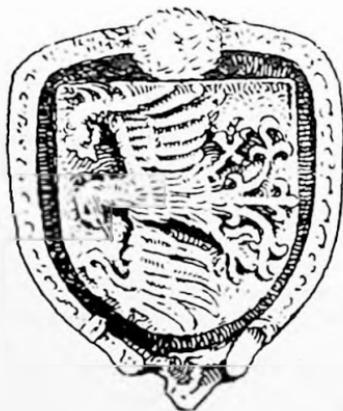
Boden; und die «Neu-Schauenburg», die nicht mehr aufgebaut wurde. Verschiedene Burgenforscher, so Dr. Walther Merz und Dr. Carl Roth, vertraten die Ansicht, daß aus dem Mauerwerk dieser «Neu-Schauenburg» hundert Jahre nach ihrer Zerstörung durch das Erdbeben das von den Eptingern gestiftete «Bruderhaus» erstanden sei. Demgemäß hätte sich also die «Neu-Schauenburg» direkt am Fuße des Schloßhügels der «Alt-Schauenburg», folglich auf Prattler Boden, befunden. Wer das Umgelände des heutigen Neu-Schauenburger Gutshofes kennt, weiß, daß es wehrtechnisch kaum möglich ist, daß hier eine Burg gestanden haben könnte. Dr. Walther Merz nahm deshalb an, die «Neu-Schauenburg» sei eher ein wohnlicher Sitz als ein wehrhafter Bau gewesen. Mauerreste dieser sagenhaften Burg auf dem Prattler Banne konnten jedoch nie nachgewiesen werden, sodaß man die ehemalige Existenz dieser «Neu-Schauenburg» ohne weiteres bezweifeln könnte.

Erst kürzlich hat Herr G. Windisch aus Basel auf dem «Kleinflühli», einem etwa 1 km südwestlich von der bekannten Burgruine Schauenburg (= Alt-Schauenburg) liegenden Felsblock, der als letzter Ausläufer der Schauenburgerfluh aus dem Walde emporragt, Grundmauerreste einer früh mittelalterlichen Burganlage freigelegt. Es ist wahrscheinlich, daß es sich hierbei um die Ueberreste der wirklichen Alt-Schauenburg handelt. Hier oben, wo der Weg aus dem Ergolzthal von Munzach nach Gempfen und hinüber ins Birstal beherrscht werden konnte, stand ohne Zweifel die ältere Schauenburg. Demzufolge würde es sich bei der bekannten Burgruine Schauenburg, welche sich auf einer zackigen Felsenkrone des Fluhbergsattels erhebt, um die sagenhafte Neu-Schauenburg handeln, und nicht um Alt-Schauenburg. Beide Burgen zerfielen 1356. Während Neu-Schauenburg wieder instand gestellt wurde, hatten die Edlen von Schauenburg, die damals noch auf diesen Felshorsten hausten, die Alt-Schauenburg auf dem «Kleinflühli» endgültig aufgegeben.

Die Jahrhunderte alte Annahme, daß die Neu-Schauenburg einst anstelle des späteren eptingischen «Bruderhauses», des heutigen Hofgutes Neu-Schauenburg also, gestanden habe, dürfte somit widerlegt sein. Sehr wahrscheinlich wird das «Bruderhaus», das in späterer Zeit aufgehoben und zu einem Hofgute umgewandelt wurde, die Benennung «Neu-Schauenburg» von der Ruine übernommen haben, da beide schon früh eine territoriale Einheit bildeten. Als die 1356 zerfallene und nicht wieder aufgebaute Alt-Schauenburg auf dem «Kleinflüßli» endgültig in Vergessenheit geriet, und die Neu-Schauenburg selbst schon Ruine war, nannte man letztere, im Gegensatz zum feudalen Gutshof Neu-Schauenburg am Fuße des Schloßhügels derselben, die «alte» Schauenburg, oder «Alt-Schauenburg». Die Entdeckung von Herr G. Windisch verhalf ihr nun endlich wieder zu ihrer ursprünglichen Bezeichnung «Burgruine Neu-Schauenburg».

Als 1468 die eidgenössisch gesinnte Stadt Mülhausen vom kaisertreuen sundganischen Adel schwer bedrängt wurde, eilten ihr die Eidgenossen, vor allem Solothurn, zu Hilfe. Um seine Stellung in diesem Kampfe zu sichern, besetzte Solothurn die Landskron sowie die Herrschaften Münchenstein (Burg und Vorburg), Wartenberg-Muttenz und Pratteln-Madeln. Münchenstein und Wartenberg-Muttenz gehörten ebenfalls Oesterreich, welches die beiden Herrschaften den Münch von Münchenstein zu Lehen gegeben hatte. In Pratteln spitzte sich die Lage in solchem Maße zu, daß die zu Solothurn haltenden Untertanen ihre Häuser mit dem solothurnischen Hoheitszeichen und die zum Eptinger und zu Basel haltenden mit dem Baselstüb versehen. Nach beendigtem Kriege vermochte der Bischof von Basel eine Einigung zwischen Basel und Solothurn zustande zu bringen, worauf die Solothurner die besetzten Gebiete wieder freigeben mußten, Muttenz und Pratteln waren für Basel vorläufig vor dem Zugriff Solothurns gerettet. Die Stadt hatte an diesen beiden Herrschaften gro-

Bes Interesse, stellten sie doch die Verbindung her zwischen Basel und dessen bereits schon früher erworbenen Untertanengebiete im Oberhaselbiet.



Stifterschild des Ritters Bernhard von Eptingen am Chor der Kirche zu Pratteln.

Schloß und Dorf Pratteln hatten durch diese Besetzung schwer gelitten. Das Geschlecht derer von Eptingen erholte sich davon nie mehr. Wohl aus Dank für die mit Mühe und Not überstandenen Schwierigkeiten stiftete Bernhard von Eptingen im Jahre 1484 der Prattler Kirche die große Glocke. Deren Inschrift lautet also:

« + osanna heis ich / in dem namen goez (Gottes)  
ward ich / her bernhart von eptingen, riter und  
ganc gmein von bratelen machten mich und ludwig  
peiger von hasel gos mich +  
anno domini MCCCCLXXXIV + »

Bernhard starb noch im selbigen Jahre und wurde im Chor der Prattler Kirche beigesetzt. Um die Familie noch mehr an Basel zu binden, nahm die Stadt dessen Sohn, Hans Friedrich von Eptingen, ins Basler Bürgerrecht auf. Geldnot zwangen diesen 1517 Frenkendorf, das noch sein Vater geerbt hatte, an Basel zu verkaufen und der Stadt das Vorkaufsrecht an Pratteln einzuräumen. Ebenfalls infolge wirtschaftlichen Niedergangs der Münch von Münchenstein war es Basel schon zwei Jahre zuvor gelungen, sich in den Besitz der Herrschaften Münchenstem und Wartenberg-Muttenz zu setzen. 1517, im nämlichen Jahre, da Hans Friedrich Frenkendorf an Basel verkaufte, verzichtete Kaiser Maximilian von Habsburg-Oesterreich für ewige Zeiten auf die Oberlehensherrlichkeit zu Münchenstein und Wartenberg-Muttenz. Auch entließ er die beiden Dörfer aus dem deutschen Reichsverbande, da Basel seit 1501 eidgenössisch war. Der Stadt fehlte nur noch Pratteln, das sie jedoch schon 1521 von Hans Friedrich von Eptingen käuflich erwarb. Jedoch erst 1549 verzichtete das Haus Oesterreich auf die Oberlehensherrlichkeit in diesem Dorfe.

Die Prattler Linie derer von Eptingen starb gegen Mitte des 16. Jahrhunderts aus. Die Blochmonterlinie zeichnete sich hingegen noch bis ins 19. Jahrhundert im Dienste Frankreichs aus. Die letzte Freifrau von Eptingen vermählte sich mit dem Luzerner Aristokraten Ludwig von Sonnenberg und starb 1854. Mit ihr erlosch eine Dynastie, die während 700 Jahren Bestand gehabt hatte.

Mit dem Erwerb Prattelns durch Basel hörte dieses auf eine Herrschaft zu sein. Es wurde der Obervogtei Münchenstein angegliedert, welcher außer Münchenstein selbst noch Muttenz und das Birsfeld, Binningen, Bottmingen und Biel-Benken angehörten. Der Obervogt hatte seinen Sitz auf dem Schlosse zu Münchenstein, die Untervögte, deren es in jedem Dorfe einen gab, hatten meistens ihre eigenen Behausungen.

Untervögte werden unter andern folgende erwähnt: Biessler Heini (1532, 1540); Bielser Leodegarius (1597, 1600, 1604, 1614, 1636); Fritschi Claus (1582, 1587, 1589, 1596, 1599, 1600, 1601); Thortmann Hans (1532, 1563, 1598); Tschudin Claus (1601, 1632); Vögtlin Claus (1625). Wenn in Steuerrodeln die Bezeichnung «der unter vogt» erscheint, heißt dies freilich noch lange nicht, daß der Betreffende im Zeitpunkte, da er als solcher erwähnt wird, noch im Amte war. Die Bezeichnung «Untervogt» blieb auch den aus dem Amte Ausgeschiedenen ihr Leben lang bei und unterschied sie von den übrigen Hintersassen gleichen Geschlechts- oder gar Vornamens.

Durch die im Jahre 1529 in Basel eingeführte Reformation wurden erwähnte sechs Dörfer gemeinsam mit den übrigen Landvogteien Farnsburg, Homburg, Waldenburg, Ramstein (Bretzwil), Liestal und Riehen ebenfalls reformiert. Die 9 katholischen Gemeinden des heutigen Bezirkes Arlesheim wurden erst 1815 Basel zugesprochen, als am Wienerkongreß das ehemalige weltliche Bistum Basel zwischen den Kantonen Bern und Basel aufgeteilt wurde. Bern erhielt den sogenannten «Berners-Jura» und Basel das Neu-Baselbiet.

Von der ehemals mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit ausgestatteten Herrschaft Pratteln blieb nun ein immerhin noch recht ansehnlicher Landsitz übrig, bestehend aus Schloß, Scheunen und Ställen, Burggarten, Kirschgarten und einem bedeutenden Besitz an Reben, Aeckern, Matten und Wald. Die Leute im Dorfe waren lediglich noch verpflichtet, die Matten für den jeweiligen Inhaber des Schlosses zu mähen und zu heuen, und dies nur gegen eine Entschädigung von 2 Säcken Mehl und einem Saum Wein. Der Schloßherr hatte ferner noch das Recht, von des Dorfes Brunnstock Wasser ins Schloß zu leiten, und die Wassergräben, die das Gebäude noch bis 1775 umgaben, aus dem Bache zu speisen.



Das Weiherschloß Pratteln vom Geißwald (Südosten)  
aus nach Emanuel Büchel (um 1680). Original in der  
öffentlichen Kunstsammlung in Basel. Aus: Walther  
Merz: «Die Burgen des Sisgaus», Band III, Verlag  
H. R. Sauerländer, Aarau.

Der Besitzer des Schloßgutes mußte Basler Bürger sein. Als solcher mußte er der Stadt das Öffnungsrecht einräumen und geloben, ohne des Rates Wissen und Willen das Schloß nicht zu verkaufen und im Falle des Verkaufes, dasselbe nur an einen Basler Bürger zu veräußern.

Unter den vielen Schloßbesitzern seien bloß folgende erwähnt: Hans Rudolf Frey, Tuchmann, gebürtig von Mellingen, Basler Ratsherr (1522—1535); Henmann Offenburg, Ritter, Obervogt auf Farnsburg, Hauptmann der Basler in der Schlacht bei Marignano von 1515, später Bürgermeister von Basel (1535 bis 1557); Bernhard Stehelin, Ritter, aus Basel, Oberst in französischen Diensten (1557—1565); Jakob Truchseß von Rheinfeld, Junker, von Basel (1565—1592); Helene Iflingerin von und zu Graneck, geborene von Rosenfels, Jüngerin der Goldmacherkunst. (1592 bis 1597) Die Alchemie brachte ihr jedoch kein Glück, wurde das Schloßgut doch schon 1597 vergantet; Bonaventura von Bodeckh (1617—1628); Jakob Christoph von Uhl (1628—1631); Bonaventura von Bodeckh (1631—1640); Emanuel Henric-Petri, Oberst in fremden Diensten, Besitzer des Landgutes Rütthardt bei Muttenz (1640—1642).

Das Schloß änderte nun mehrmals die Hand und kam zwischenhinein in den Besitz eines Bauern, der das Wasserhaus seinen Zwecken dienstbar machte und den Bau schlecht unterhielt. Dann tauchte für kurze Zeit ein von seinen Gläubigern verfolgter Edelmann auf. Hierauf trat ein Basler Bürger auf den Plan, welcher mit den Leuten vom Dorfe ewige Streitigkeiten hatte. Bessere Zeiten erlebte das Schloß erst wieder, als es 1684 von Johann Bernhard Burckhardt erworben wurde. Burckhardt war Obervogt zu Münchenstein. Fast neunzig Jahre blieb nun das Schloß in Burckhardt'schem Besitz.

Im Jahre 1773 kam dann das Weiherhaus und das zugehörige Gut an die Bürgergemeinde Pratteln. Diese versteigerte die Güter 1774 stückweise, behielt aber das Schloß. Leider wurde nun der Weiher auf-

gefüllt und die äußere Mauer und die beiden Ecktürmchen an der Ostseite abgebrochen. Damit ging dem Gebäude der Charakter eines Wasserschlosses endgültig verloren. Das Schloß wurde in der Folge als Armenhaus verwendet. Die Zustände im «Armenhaus zu Pratteln» müssen schrecklich gewesen sein. Gedenke man bloß der Tatsache, daß für die vielen armengenössigen Familien, welche nun eng zusammengepfert im Eptingerschlosse hausten, nur eine Möglichkeit bestand, des Abwassers und Kehrichts frei zu werden, nämlich das große Jaucheloch hinter dem Schlosse.

Der Aufenthalt in diesem Gebäude war für die Kinder nicht gerade erbauend. Sie werden den Glauben an die Menschen und ihre Menschlichkeit wohl von frühester Jugend an verloren haben. Einsichtige, christlich und sozial denkende Männer versuchten schon anfangs 19. Jahrhundert die Aufhebung dieser geradezu unverantwortlichen Zustände durchzusetzen. Am 27. Januar 1861 beschloß die Bürgergemeindeversammlung auf Antrag des Gemeinderates und der Armenpflege, das Schloß zum Verkaufe anzubieten. Da sich keine Käufer meldeten, blieb es beim alten. Anfangs des 20. Jahrhunderts setzte sich der damalige Prattler Pfarrherr Tischhauser energisch dafür ein, daß diese «Zustände» endlich beseitigt wurden. Ihm und noch andern einsichtigen Kirchgemeindegliedern ist es zu verdanken, daß das Armenhaus am 27. September 1908 endlich aufgehoben wurde. Am 18. Dezember 1910 überließ die Bürgergemeinde das Schloß der Einwohnergemeinde mit der Bedingung, daß diese das Gebäude restauriere und zu gemeinde- und staatsdienstlichen Zwecken einrichte. Die Einwohner-Gemeindeversammlung lehnte aber am 21. August 1935 einen Antrag der Baukommission ab, wonach das Schloß als Verwaltungsgebäude hätte eingerichtet werden sollen. Der Wille der Versammlung ging jedoch dahin, das Schloß möglichst bald zu restaurieren.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im Laufe des unsrigen wurde dann das Umgelände des Schlosses unglücklich verbaut. Auch wurde der Unterhalt des Schlosses vernachlässigt, so daß es heute auf den Beschauer nicht den besten Eindruck macht. In dieser Hinsicht wird manchenorts schwer gesündigt. Das Prattler «Weihereschloß» könnte mit verhältnismäßig tragbaren Mitteln restauriert werden, womit Pratteln, neben dem neuerstandenen «Hagenbächli», um ein weiteres Schmuckstück bereichert würde. In der Landschaft Basel standen einst acht idyllische und malerische Wasserschlösser. Leider ist uns bis heute nur noch eines, Bottmingen, als solehes erhalten geblieben.

Burgen und Schlösser sind nicht nur Zeugen längst vergangener Zeit. Sie bereichern auch die Landschaft oder ein Dorfbild. Sie sind uns nicht bloß aus einer Epoche erhalten geblieben, da man, im Gegensatz von heute, noch wußte was Ruhe und Muße, echte zurückhaltende Vornehmheit und die Stille eines grünmoosigen Gewässers waren. Sie zeigen uns vielmehr, daß sich einmal eine Denkweise und eine mit ihr verbundene Architektur Geltung verschafft hatten, deren Feinheit und klassische Ausgeglichenheit wir heute nur noch mit aufrichtiger Anerkennung bewundern können.

#### Literaturverzeichnis

**Gedruckte Quellen:** Walter Merz: «Die Burgen des Sisgaus», 3. Band; Dr. Carl Roth: «Die Burgen und Schlösser der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft»; Ernst Zeugin: «Die Flurnamen von Pratteln»; Ernst Stöckmeyer: «Die Schauenburg»; Dr. Ernst Burkhard: «Welt- und Schweizergeschichte»; Jakob Eglin: «Ein Beitrag zur Heimatkunde von Muttentz»; «Nachrichten» des Burgenvereins, XXV. Jahrgang, Nr. 2.

**Andere Quellen:** Zu verdanken wären noch einige wertvolle Angaben der Herren Dr. W. Schmaßmann, Liestal; Dr. Hans Stohler, Basel; Jakob Eglin, Muttentz; Matthäus Mühleemann, Pratteln.

Nichts auf der Welt ist für die Ewigkeit gebaut! Auch die techn. hochstehenden Elektro-Apparate können einmal einer Reparatur bedürfen. Bringen Sie diese dann ins Elektro-Fachgeschäft

**E. Zehntner** in Pratteln

## RESTAURANT UND METZGEREI ZUM SCHLOSS

Restauration zu jeder Tageszeit

Telephon 6 03 62

## ADLER-APOTHEKEN UND DROGERIEN

# Strübin

PRATTELN und LIESTAL

Wir halten uns für eine prompte und fachliche Bedienung  
bestens empfohlen!



SALON

## Reichenstein

DAMEN und HERREN  
Pedicure, Parfumerie

Hauptstrasse 12 Tel. 6 03 28

Wenn Sie BANKGESCHÄFTE haben, dann bedienen Sie sich  
mit Vorteil der neuen

## AGENTUR PRATTELN

der

## Basellandschaftlichen Hypothekenbank

Bahnholstrasse 3

gegr.



1849

Telephon 6 08 74

Schalterzeiten: 09.00-12.00 und 13.30-17.30 Uhr